



# DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festungs-, aufserhalb des Wasserthors), in E. Willers u. S. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen t. t. Postämtern.

A.

Mittwoch, 13. Jänner.

1841.

## Jungfer Europa's Neujahrwünsche.

Seitdem mich Vater Zeus zu seiner Gemahlin erhoben — und das ist schon sehr lange her! — bin ich die Mutter von unzähligen Kindern geworden. Sie haben mir zwar seit einigen tausend Jahren viel Sorgen gemacht, aber ich hatte auch meine Freude d'ran. Sie haben gehandelt wie Helden und Niesen; sie haben's, sag' ich und fühl' ich, denn die Bierzäer, die jetzt aus der Null in die Eins gekommen, die Bierziger meines jezigen Jahrhunderts sind, obgleich bereits in's Schwabenalter getreten, immer noch nicht recht bei Troste. Klugheit ist eine sehr untergeordnete Tugend und bringt deren Besizer direkt in die Hölle, wenn nicht Weisheit, Liebe und Begeisterung in weltgeschichtlichen, nationalen und humanen Wünschen meines Herzens, meine Kinder in Gesinnung und That bestimmen. Naive Dummheit ist zehnmal glücklicher als bewusste, tolle Klugheit mit dem Zahlbrette und dem Spiegel in der Hand. Die Verständigkeit, die Klugheit, welche die Tugend nach Prozenten abschätzt, die Klugheit, welche zugleich darin ihre größte Dummheit beweist, daß sie ängstlich um einen Pfennig jobbert, während sie einen Thaler gewinnen könnte, diese nullgradzeitigende Gleichgültigkeit gegen die unwägbarren Elemente der Nationen, des Allgemeinen, Dessentlichen; diese Pfennigkrämerei in handgreiflichen Dingen des Nutzens und dabei diese Noth um Geld und Gut, Holz und Schlaf

rol, Titel und Kittel und dergleichen Lumpereien, das ist es, meine Kinder, was mir nicht an euch gefällt. Euch Deutsche besonders hab' ich im Auge! Ihr war't mir immer die Liebsten, weil ihr seit Jahrtausenden so viel Heldennuth, Freiheitsinn, tiefes Gemüth und hohe Kraft bekundet habt; aber ihr scheint ganz vergessen zu wollen, daß der Mensch nicht bloß aus der Hand in den Mund, von Brod und was dazu allein lebt, sondern in Entwicklung der innern Kräfte und Säfte; wie die Pflanze aus dem Kern zu Stamm, Aesten, Blättern, Blüten und Früchten treibt und nicht nur von der Erde, sondern von dem Thau des Himmels und dem warmen Aether des Sonnenlichtes lebt. Man hörte neulich von einer Berliner Bühne: Preußen müsse eine Marine haben. Nun ja, warum nicht? Doch zu einer Marine gehöret mehr. Erst schafft das Näherliegende! Ich will euch nicht mit hohen, ideologischen Träumen belästigen, meine Deutschen! ich will euch recht nach dem Munde reden und nur wünschen, daß ihr einsehen lernt, wie man, um zu Thatern zu kommen, den Pfennig nicht schonen muß. Ihr seid nicht bloß zum Bücherschreiben und Schlafprokreißen bestimmt, meine Jungen, sondern auch zum Handeln in doppeltem Sinne. Wer das Handeln ist keine Pfennigkrämerei, keine Arbeit, wie man von Jahre zu Jahre ein Sittelchen, ein Kapitälchen — Jeder für sich — gewinnt, sondern ihr müßt im Interesse Deutschlands handeln lernen. Seht euch doch einmal euer Land mit recht klugen Augen an: ist es nicht durch seine geographische Lage zum Vereinigungspunkte des europäischen Handels bestimmt? Nun, so laßt euer Pfennigkrämer und spießbürgerliches Mausekeln. Die Eisenbahnen sind die Buchdruckerkunst des neunzehnten Jahrhunderts, das Aderssystem der Völker, die Weltmacht, welche die ganze Erde zu einem ewigen, lebensfrischen Jahrmarkt umbildet und nun mit Ideen, Grundfäzzen, Gedanken, Gefühlen und Waaren aller Art den lebendigsten Lauschaandel treibt, wobei die jukt ihre Rechnung finden, welche den meisten Zulauf haben. Den Zulauf aber bilden die eifernen Wege, auf denen Zentnerlasten wie gestittigte Schwaben dahinfliegen. Also, meine deutschen Bierzigjährigen, wollt ihr Deutschland zu etwas machen, so wünsch' ich vorläufig weiter nichts, als: »Legt Eisenbahnen an!« Das ist mein erster, ernstlicher Neujahrwunsch. Er klingt prosaisch und einseitig, die Poese und die andern Seiten finden sich indess hernach wie von selbst. Aber zeigt euch hier wirklich klug und auf euren Vortheil bedacht. Wenn das Eisenbahnwesen Privatwesen und Aktienwucher bleibt, so fliegt euch der Sperling aus der Hand, ohne daß ihr die Taube auf dem Dache kriegt. Hernach wird es euch keine Freude machen, zu sagen: der Sperling in der Hand war doch besser, als die Taube auf dem Dache. Ihr seid mir viel zu langsam, zu schwerfällig bedenklich, zu kalt und zu kurzichtig! Seht euch in der Welt um nach dem Winde der Zeit und hängt rasch den Mantel danach. Seht da draußen den untergehenden Halbmond. Ihr sagt, er geht uns nichts an. Paßt aber nur auf, er fällt im Sturze schwer in die zitternde Wagsschale aller Lebensverhältnisse der europäischen Völker. Er läßt sich europäisch kultiviren. England äugelt mit beispiellosem Appetit auf Syrien und macht sich zum Nachbar des ungeheuern Slaventhums. Indien gehöret schon der größten germanischen Nation; Afrika saugt europäische Civilisation an seinen nordischen Spizen ein. Bis China wird der europäische Lebenssaft bringen und in wenigen Jahrzehenden ist Europa über Asien und Afrika erweitert. Wer da die meisten Eisenbahnen

hat, wi  
 ihr wick  
 sind geö  
 in rasch  
 Die D  
 bunden  
 Meere.  
 ganz E  
 Haupt  
 rasch v  
 hin dur  
 ste Zei  
 roktun  
 Ehrenp  
 Wechse  
 bahnez  
 Aktion  
 der Ve  
 nen, w  
 Luftzu  
 denen  
 er sie!  
 ihr mi  
 dern F  
 sondern  
 von D  
 und so  
 ist her  
 ter? I  
 Herz a  
 bleibt  
 sich, d  
 sche, d  
 tretet.  
 gericht  
 zahllo  
 ihr die

stets  
 trag  
 reell.  
 in Be  
 Stun

hat, wird den größten Zulauf wahrnehmen. Spüret euch, Deutsche, sonst kommt ihr wieder zu kurz und zu spät! Die Land- u. Wasserstraßen Syriens u. Egyptens sind geöffnet, die alten Handelsstraßen nach Indien wieder erneut; Europa tritt in rasche Verbindung mit Südasien, China, den Sunda-Inseln und Australien. Die Donau ist dem deutschen Handel geöffnet, Donau und Main werden verbunden und so durch eine lange Wasserstraße die Nordsee mit dem schwarzen Meere. Deutschland ist der Mittelpunkt der Kommunikationslinien innerhalb ganz Europa. Bahnt Wege, sonst habt ihr wieder das Zusehen, statt euch im Hauptkapitalplatz des europäischen Handels zu rühren und zu erquicken. Also rasch von der Staatsmacht Eisenbahneze gestrikt und verlängert über die Meere hin durch Dampfschiffe, eine Dampfhandelschiffmarine! Deutsche, es ist höchste Zeit, wenn ihr aus eurer Noth, eurer Fieberfucherei, eurem Schlaszvolkthum und eurer pfennigkrämerischen Philisterei herauskommen und einen Ehrenplatz in dem sich reformirenden Welthandel, im politischen und geistigen Wechselverkehre der Völker einnehmen wollt! Wenn ein anderes Volk das Eisenbahneze eher fertig kriegt, als ihr — und das ist gewis, wenn es so fort durch Aktionäre gestrikt wird — so werdet ihr sitzen an den Klüssen der Spree und der Panke, des freien deutschen Rheins, der Oder und Elbe und weinen, wenn ihr an Zion denkt! — Troknet eure Thränen in dem tausenden Luftzuge der schnaubenden Dampfvoegel; sonst bleibt ihr immer diejenigen, von denen es heißt: »Gott verläßt die Deutschen nie, peitscht er sie nicht, so prügelt er sie!« — Ihr seid wohl ein Bißchen vernünftig, meine lieben Deutschen, aber ihr mißt nicht ein Bißchen vernünftig sein, nicht vernünftig bleiben, sondern Fortschritte darin machen. Alles Vernünftige ist nichts Festes, Bleibendes, sondern ein flüssig Bewegliches, sich Entwickelndes. Und wie die Pflanze nicht von Oben nach Unten wächst, so bewegt sich die Vernunft auch nie — rückwärts und sobald sie stille steht, sobald, wie man sagt, Einem der Verstand stille steht ist der deutsche Dummhut fertig. Dabei bleiben! Was versteht ihr darunter? Dabei stehen bleiben und nicht weiter geben? Das heißt dem Baume das Herz ausreißen, das heißt den menschlichen Geist tödten wollen. Der Mensch bleibt bei sich, indem er fortschreitet, denn nur er schreitet fort; er bleibt bei sich, denn er entwickelt sich. So auch die Nationen. Sapientsat, und ich wünsche, daß ihr nicht nur in das Alter der Klugheit, sondern auch der Weisheit tretet. Beißt euch durch mit den Weisheitszähnen, daß, wenn euch das Weltgericht der Geschichte auf den Zahn fühlen will, ihr ihm nicht einen hohlen zahnlosen Mund zeigt, sondern gar Haar auf den Zähnen der Zeit, womit ihr die unzeitige Macht überwindet. (Gesellschaftler.)

### Kant und der Knopf.

Der große Philosoph Kant hatte als Professor der Logik und Metaphisik stets eine große Anzahl lehrbegieriger Schüler um sich versammelt, sein Vortrag war aber auch in heiterer Stimmung, höchst originell und meist humorvoll. — Bei einer solchen Gelegenheit las Kant über Metaphisik, und kam so in Begeisterung, daß seine Schüler mit gespannter Erwartung der nächsten Stunde entgegenzusehen. So vergingen zwei, drei Vorlesungen; Kants Vortrag

wurde immer gespannter, begeisterter. — Nun muß man wissen, daß Kant die eigene Gewohnheit hatte, irgend einen Gegenstand fest ins Auge zu fassen; sein Blick war dann fest fixirt, und das verlieh ihm oft die erhabenste Inspiration; denn Kant hatte wohl seine Hefte vor sich liegen, sah aber selten hinein. — Bei den in Rede stehenden Vorlesungen, hatte nun Kant den Leibrock eines seiner Schüler ins Auge gefaßt, und sein Blick ruhte auf einer Stelle desselben, auf welcher ein Knopf fehlte; diese Stelle beschäftigte den großen Philosophen durch drei bis vier seiner interessantesten Vorlesungen. Mag nun der Studiosus durch Zufall, oder weil er glaubte, Kant bemerke absichtlich diese Nachlässigkeit, auf den Gedanken gekommen sein, einen Knopf an den leeren Platz annähen zu lassen, kurz die leere Stelle auf dem Leibrock des Studiosus war nicht mehr zu sehen. — Professor Kant suchte nun bei seiner nächsten Vorlesung mit seinen Augen vergebens, die ihm so lieb gewordene leere Stelle an dem Leibrock des Studenten, und da er sie besetzt fand, schritt er, mit einem Federmeßer bewaffnet, auf den Studenten zu, schnitt den Knopf ganz ruhig ab, indem er sehr artig bemerkte: »Gönnen Sie meinen Augen diese Blöße; nach Beendigung meiner Vorlesungen will ich Ihnen eigenhändig diesen Knopf wieder annähen.« — Der Nadel des Studenten aber erhielt den Namen: »Kritik der praktischen Vernunft.« U. B.

### Ueber die Erziehung so mancher Bürgerstöchter.

Viele um die Bildung ihrer Kinder besorgten Väter und Mütter glauben, einen festen Grund für das künftige Glück ihrer Töchter zu legen, wenn sie solche, entfernend von den Geschäften des Hauses und des Gewerbes, an das Klavier setzen, ihnen Romane in die Hand geben, und sie mit jungen Stutzern in französische oder englische Sprachunterhaltungen schicken. Wüßten die Eltern jedoch, wie sehr eine solche Erziehung dem künftigen Glücke und der wahren Bildung schade, — wüßten sie, daß in einer solchen Erziehung die Ursache alles künftigen ehelichen Missthat und Unglücks zu suchen sei, sie würden ihre Töchter gewiß statt ans Klavier, wo sie in eitlem Selbstgefälligkeit die Zuhörer zu bezaubern sucht, an's Nähelassen setzen, und ihr statt Romane, die ihre Sinne nur verwirren, den Kochlöffel in die Hand geben; — denn eine so vornehm Erzogene hält sich für den bürgerlichen Stand und seine Beschäftigungen weit erhaben, glaubt alles Glück und alle Hoheit in einem gestickten Krage und in Ordensbändern zu sehen und stürzt endlich ihren Gatten, der nun doch kein Anderer als ein Bürgerlicher sein kann, mit sich selbst in's Unglück, indem sie weder mit Liebe sich ihrem Manne anzuschließen, noch den Pflichten einer künftigen Hausfrau mit Würde vorzustehen vermag. — Berechnet man noch überdies den Aufwand, den eine solche, von dem wahren häuslichen Glück schlecht unterrichtete Frau, in Anspruch nimmt, so wird man bald die traurigen Folgen erkennen. — Doch könnte man den Einwurf machen: Soll denn jede weibliche Erziehung von der Sphäre des bürgerlichen Standes unter dem weiblichen Geschlechte ausgeschlossen sein? Ist es besser, dasselbe in Nothheit und Unwissenheit zu lassen, als es mit den Grazien des Lebens bekannt zu machen? — Keineswegs! das Bestreben, Bildung in allen Ständen zu ver-

breiten,  
Bildung  
nehmer,  
als die  
Anficht  
lehrt die  
glückli  
der wa  
vorgesch  
hätt fer  
wenn di  
Kenntni  
Zwecke,  
Musik  
trägt;  
fremder  
innere  
licher C  
eigenen  
höbern  
versteht

einer  
so ersch  
bens,  
liche W  
an's K  
rührt u  
hergeste  
pfängti  
keinen

Vit  
kannte  
fer be  
Bändch  
Folge

breiten, soll nie aufhören, denn wir hegen die volle Ueberzeugung, daß wahre Bildung das Leben, in welchem Verhältnisse es auch erscheinen möge, angenehmer, schöner und nützlicher mache; aber die Verbildung ist gefährlicher als die tiefste Rohheit. — Die eigentliche Bildung aber besteht in der richtigen Ansicht von Tugend, Rechtlichkeit und der Bestimmung des Menschen, und sie lehrt die wichtigste aller Lehren: in jedem Verhältnisse des Lebens glücklich zu sein! — Doch wie Wenige haben eine richtige Vorstellung von der wahren Bildung! Man hält den Kunst und die Beobachtung der vorgeschriebenen Recepten in den Gesellschaftskreisen für Bildung; man hält ferner Musik, Tanz und fremde Sprache für Bildung. — Weit gefehlt, wenn diese allein die Bildung ausmachen sollen! — Alle feineren Sitten, alle Kenntnisse und Wissenschaften haben nur die Erreichung jener Bildung zum Zweck, die in den angeführten Prinzipien beruht. — Möge man sich an der Musik ergötzen, insofern auch sie zur Bildung und Erheiterung des Geistes beiträgt; minder nothwendig aber halten wir sie für Bürgerstöchter die Erlernung fremder Sprachen. Aber höchst ersprießlich, ja unerläßlich nothwendig für das innere Glück ist dem weiblichen Geschlechte die Kenntniß der Betreibung häuslicher Geschäfte. Gleich wie der Mann sich nicht zu schämen hat, wenn er durch eigenen Schweiß der Erde die Früchte entlockt, ebenso wird dem Weibe, auch im höhern Stande, zum Ruhme gereichen, wenn sie die Geschäfte des Hauswesens versteht. — Dies ist ja die Bestimmung des Weibes! — — — M. T.

### Heilung durch Musik.

Im Jahre 1774 wurde die damals sehr berühmte Sängerin Zamperini auf einer Seereise von Lissabon nach Paris von einem Sturm überfallen und dadurch so erschreckt, daß sie ganz stumpfsinnig wurde. Alle Arzneimittel waren vergebens, sie führte bloß ein Pflanzleben, ohne für Gespräche und sonst menschliche Unterhaltung mehr empfänglich zu sein. Von ungefähr setzte sich Jemand an's Klavier und spielte ihr etwas vor. Dabei wurde sie aufmerksam und gerührt und da man sechs Monate damit fortfuhr, wurde sie endlich völlig wieder hergestellt. Merkwürdig ist es, daß sie in der Zwischenzeit für Musik allein empfänglich war, aber bis zu ihrer völligen Genesung für alles Uebrige durchaus keinen Sinn hatte.

## Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

### Literatur.

**Literarische Streifzüge.** Der bekannte Wiener Lokalbichter Reibersdorfer beabsichtigt die Herausgabe eines Bändchens »Raimundiana«, welche als Folge der von Vogl herausgegebenen

Werke Raimund's bei Peter Rohrmann noch im Laufe d. J. erscheinen soll. — Von Realis (Baron Köchelberg) erschien ein historisches Werkchen: »Geschichten, Merkwürdigkeiten und Sagen von Wien«, welches viel Interessantes enthält, nur schade, daß in demselben zu wenig die

Gegenwart Wiens mit der Vergangenheit in eine Parallele gestellt ist, jedenfalls aber enthält es viel Neues, wofür wir dem thätigen Verfasser Dank wissen. — Von dem supplet. Professor der Philosophie in Wien, Hrn. Dr. J. J. Procházka, trat so eben ein neues philosophisches Werk, unter dem Titel: »Neue Darstellung der empirischen Psychologie«, ans Licht, welches zu den gezeigendsten Erscheinungen in diesem Jahre gehört und besonders der studirenden Jugend anzuempfehlen ist. — Von Heinrich Mirani, von welchem so eben das Generebild: »die Zebrahaut« im Theater in der Josephstadt zu Wien mit Glück gegeben wird, erscheinen im Laufe dieses Jahres drei historische Novellen unter dem Titel: »Visionen auf dem Wischegrad«. — In Jos. Stöckholzers Verlag erschienen eben Dichtungen von Ludwig Foglar, einem jungen talentvollen Musenfürer, welche er »Cypressen« nannte, und denen wir nur eine strengere Auswahl gewünscht hätten. Sonst erheben sich diese Dichtungen rühmlich über das Alltägliche und wir können sie sehr empfehlen. (Zu haben in Hartlebens Buchhandlung in Veseh). — Wenn Wadzes »Album der Wohlthätigkeit« an Qualität der Quantität gleich kommt, so läßt sich davon etwas ganz Ausgezeichnetes erwarten. Bis jetzt sollen die Beiträge zu 36 Bogen angewachsen sein. — Vom November 1839 bis dahin 1840 erschienen in Belgien 320 Originalwerke, nämlich 218 in französischer, 92 in flämischer, 6 in lateinischer und 4 in deutscher Sprache.

### Mignon-Beitung.

**Pariser Tabletten.** Das »Journal des Débats« berichtet seinen Lesern einmal wieder Dinge aus Deutschland. In Hamburg, sagt es, war der Enthusiasmus der Dilettanten, welche

der Klavierspieler Liszt entzückte, ungeheuer. Das Instrument auf welchem er gespielt hatte, wurde zum Kaufe angeboten, und nicht weniger als 600 Käufer drängten sich herbei, um es zu erstehen. Es war ein horizontales Piano von Erard in London; der Besitzer verzeigerte es und schlug es um den ungeheuern Preis von 21,000 Francs oder 14,600 Mark zu! — Das Journal des Débats bringt so oft wunderliche Nachrichten aus Deutschland, daß man in Versuchung geräth, zu glauben, irgend ein Spatzvogel halte es regelmäßig zum Besten Belanntlich verstehen die französischen Redakteure in der Regel keine fremde Sprache und von der deutschen Literatur wissen sie ungefähr eben so viel, wie Herr Janin, der Schiller erst noch vor einigen Tagen für einen sehr miserablen und frostigen Dichtling erklärte, welcher von Charakterzeichnung nichts versteht und dessen Maria Stuart unter anderem ein miserables Nachwerk sei. — Es wird allgemein darüber geklagt, daß jetzt die Vosen so spät ankommen. Salignanis Messenger bemerkt: Uns nimmt das nicht Wunder, obwohl der Generalpostdirektor Conte, ein sehr thätiger und amts-eifriger Mann ist. Er verbessert die Wagen, stellt tüchtige Leute an; aber was hilft das, da es im ganzen westlichen Europa, Spanien allein ausgenommen, keine so schlechten Landstraßen gibt, als in Frankreich, u. keine so schmutzigen Straßen als in Paris. Nur die in Lissabon sind eben so unrein. — In Troyes ist die neue Fruchtbalke, welche der Baumeister Gauthier aus Paris eingeführt hat, eröffnet worden. Sie bildet ein Parallelogramm, das eine Oberfläche von 3500 Quadrathards bedeckt, und ist mit einer Reihe von Vorküben umgeben, über welchen sich Getreidespeicher befinden. Das Gebäude wird von 104 steinernen Arkaden und 32 Säulen getragen. — Auf Ansuchen

der Königin  
die Au  
werden

der De  
Europa  
war das  
verhältni  
Vostillo  
Der fr  
Fischer,  
ruhe er  
Im No  
zwei B  
Jäger  
Man se  
Glasbre  
auch in  
Liebhabe  
Herr D  
haft fü  
lassen i  
Dampf  
ist bei  
lich mit  
richtet  
treffen,  
gefüßt,  
Künstl  
leben u  
ihre doch  
auffallen  
Kompon  
Paris,  
viele au  
die nich  
für Wu  
dung zu  
pern un  
Eberwei  
und dem  
del, S  
Winger,  
weiß vo  
te sind

der Familie der Frau Lafarge, hat der König erklärt, daß der Verurtheilten die Ausstellung am Pranger erlassen werden soll.

**Etwas von Allem.** Während der Dezember für einen großen Theil Europas Kälte und Schnee brachte, war das Wetter oben auf dem Simplon verhältnismäßig mild. — Der deutsche Postillon hat aufgehört zu erscheinen. Der frühere Herausgeber desselben, Herr Fischer, ist jetzt Redakteur der in Karlsruhe erscheinenden badischen Zeitung. — Im Neuenburgischen Jura treiben sich zwei Bären herum, von einer Menge Jäger bis jetzt umsonst verfolgt. — Man schreibt aus Königsberg: »Mad. Glasbrenner-Veroni (als Dem. Veroni auch in Vesh bekannt) ist als erste Liebhaberin in Königsberg engagirt. Herr Direktor Hübsch opfert sich wahrhaft für die Königsberger, und diese lassen ihn ohne Unterstützung.« — Das Dampfboot schreibt: »Mad. Crellinger ist bei ihrem Gastspiel in Danzig plötzlich mit Tode abgegangen. — So berichtet der Hamburger Freischütz. Sechse treffen, sieben äßen. Wer hat Sie so geäßt, Herr Freischütz? — Die große Künstlerin kann viel! aber in Berlin leben und in Danzig sterben, das möchte ihr doch etwas sauer werden.« — Sehr auffallend ist die große Masse der Opernkomponisten in Weimar; es scheint, Paris, ganz Frankreich hat nicht so viele aufzuweisen, wie diese kleine Stadt die nicht einmal wegen ihres Sinnes für Musik und ihrer musikalischen Bildung zu rühmen ist. Da gibt es Dpern und Ballette von Chelard, Lobe, Oberwein, Göze, Hummel dem Ältern und dem Jungen, Genast, Häfer, Seizdel, Theurs, W. v. Göthe, Ulrich, Winger, Rösch, Remde, und Gott weiß von wem noch! — ? — und alte sind aufgeführt worden. Wie oft

wurde das Publikum dabei angeführt?!

— Das Becker'sche Rheintied ist jetzt in seiner 801. Komposition erschienen. Auch Varodien davon zirkuliren im Publikum. Eine derselben beginnt:

»Sie sollen ihn nicht haben  
Den freien deutschen Rhein,  
Doch Einen könnt ihr haben,  
Das soll der Heine sein.«

— Der Nestor der deutschen Dichter Tiebge feierte am 13. Dezember v. J. zu Dresden sein 89. Jahr. Er beschäftigt sich jetzt nur mit Lektüre und der Ausarbeitung seiner Biographie. — Der Berliner Figaro meldet aus Vesh: »Bei der letzten Hinrichtung eines Mörderes bemerkte man, auf einen Zuschauer im Durchschnitte drei Zuschauerinnen. Gehören die Damen nicht zum zarten Geschlecht?« — Die Damen repräsentiren allerdings das schöne Geschlecht, aber wir möchten fragen, wann diese letzte Hinrichtung stattgefunden? — In Hanover spielt jetzt ein russischer Geiger Gulomy, dessen Leistungen sehr gerühmt werden. Die dortigen Kritiker rechnen ihn zu den größten Violinvirtuosen unserer Zeit. — Die Denkmäler-Fabrikanten haben wieder Arbeit. Wie lange ist es, daß Kotted todt ist, und man rüftet sich schon, ihm ein Denkmal zu setzen — Englische Blätter enthalten die wichtige Nachricht, daß Prinz Albert, Gemahl der Königin, ein sehr fleißiger und geübter Schlittschuhläufer sei, und die deutschen Schlittschube jetzt mit englischen vertauscht habe, mit denen er sich sehr zufrieden bezeuge. — Herr Direktor Laddey in Danzig hat sämmtlichen Mitgliedern gekündigt und scheint demnach das Theaterdirektoriat in Danzig Ende März niederlegen zu wollen.

### Lokal-Beitrag.

Theatralisches. Wir vernehmen, daß die Sänacrin Mad. Schödel noch immer

Hoffnung habe, im ungar. Nationaltheater im Engagement zu verbleiben, wohl aber unter ermäßigten Bedingungen.

— Hr. Stoll soll nun im deutschen Theater engagiert werden sein.

Wohltätigkeitsball. Der Ball, den jährlich der edle Pesther Frauenverein für die Armen veranstaltet, und womit unsere Redouten eröffnet werden, hat auch heuer die reichste Theilnahme gefunden. Die beiden Redoutensäle waren in allen Räumen gefüllt und man bemerkte fast die ganze höhere Gesellschaft beider Nachbarstädte. Alles prunkte in schönstem Geschmeide, viele und interessante Masken durchschwärmten die Säle, und unzählige Tanzpaare flogen durch die Räume. Arrangements und Musik ließen keinen Wunsch zurück. F. Movelly und sein ausgeübtes Orchester erfreueten sich des vollsten Beifalles, und es ist kein Zweifel, daß dieser glänzende Ball mehrere andere nach sich ziehen wird. Wir dürfen besonders schönen Redouten entgegen sehen.

Ballangelegenheiten. (Ofen.) Auch in unserer Stadt sehen wir höchst erfreulichen Carnevals-Unterhaltungen entgegen. Außer den großen Redouten in den Landhaussälen dürften die Maskenbälle in dem auf's Eleganteste neu hergerichteten renommierten Saale „zum Fasana“ besonders interessant werden, um so mehr, da der Ballunternehmer, Herr Christen, Alles aufbietet, was zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit des Publikums beitragen kann. Einen eigenen Reiz gewähren diese Redouten dadurch, daß damit eine Lotterie verbunden ist, und man daher, außer der Unterhaltung, noch einen werthvollen Gegenstand gewinnen kann. Es werden 7 Redouten und zwar alle Montage gegeben. Die erste fand letzten Montag Statt. Bei der zweiten (am 18. Jänner) und bei der sechsten (am 15. Febr.) werden die Gewinne gezogen.

— Morgen findet die erste Redoute im Landhausjale in der Festung Ofen statt.

Für Feinschmecker. Seit Kurzem ist in Pesth eine kleine Boutique eröffnet, in der Genüsse für Gaumen u. Magen dargeboten werden, deren man hier früher nicht so leicht

Gelegenheit hatte, theilhaftig zu werden. Es ist dies das kleine Gewölbe in der Wiener-Gasse (nächst der großen Brückengasse), das aus der dicht daranstehenden renommierten Speiseverhandlung des Hrn. Buda, „zum Eisbären“ genannt, seine Nähe u. ng. 3 w e i s e erhält. In der That kann hier selbst der wähligste Gourmand alle seine Gelüste, mögen sie noch so eigen sein, vollkommen befriedigen. Was das In- und Ausland weit und breit an den anlockendsten Ess- u. Trink-Artikeln hervorbringt, wird hier in all seiner Freiche und Reichtum feilgeboten, und in dem traulichen Gemache munden diese exquisiten Speisen und Getränke gar excellent, wozu auch die Art und Weise beiträgt, wie dieses Alles, von einem geschickten Kochkünstler besorgt, kredenz wird. Wir empfehlen besonders die köstlichen italienischen Salate, die Westphäler Schinken, die Straßburger Pasteten, die Pommerischen Gänsebrüste, und was der Dinge mehr sind, bei deren Nennung einem schon der Mund wässerig wird. Austern und Wüschert werden auch erwartet, u. dazu die ächten Weine, die edeln ungar. die „deutschen freien“ Rheinweine, der Champagner, die engl. Biere u. s. w. — Da kann sich Jeder ein Wahl für Götter bereiten. Mit der Versicherung schließen wir aber, daß der Preistaxe, wenn gleich in Conv. Münze, doch eine sehr mäßige Zahlenrubrik hat und man kann daher hier einmal seinem Geschmacke ohne großen Aufwand huldigen.

Musikvereins-Singschule. Die Zahl der im verfloßenen Jahre in die öffentliche Musikvereins-Singschule zu Pesth aufgenommenen Jünglinge betrug 131, darunter 57 Jünglinge, 74 Mädchen. Aus diesen sind während des vorjährigen Schulkurses ausgeblieben 21 Jünglinge und 16 Mädchen. — Bei der am 7. Jänner l. J. abgehaltenen halbjährigen Prüfung waren noch prüfungsfähig vorgemerkt: 36 Jünglinge, 58 Mädchen.

Druckfehler. Im vorigen Blatt des Spiegels, auf der letzten Seite, ist in der Beschreibung des Modenbildes „Schleifen“ statt „Schleifst“ zu lesen.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 2.